

Aufarbeitung in Kirchengemeinden, Dienststellen oder Einrichtungen

Kommt es in einer Gruppe der Kirchengemeinde (z.B. Kinder- oder Jugendgruppe, Ferienfreizeit, Kindergarten, Chor) zu einem Verdacht eines grenzübergreifenden Verhaltens oder zu einem sexuellen Übergriff, so gibt es neben den Primärbeteiligten (Betroffene und Täter*innen) noch andere Menschen, die von diesem Vorfall betroffen sind. Schnell zieht das Kreise. Vermutungen und Parteinahme werden oft nicht offen aus- oder angesprochen. Dazu verbreiten sich Gerüchte und Emotionen. Ein solcher Vorfall wird entweder für möglich gehalten, nach dem Motto »Ich habe das ja schon immer gedacht, wie konnten wir uns so täuschen lassen?« oder völlig abgelehnt: »Das kann (bei uns) überhaupt nicht sein.« Durch diese Widersprüche und das Dilemma, zugleich für Betroffene und für den*die [mutmaßliche] Täter*in sorgen zu wollen, können Systeme gespalten oder zerrissen werden.

Mögliche Reaktionen sind denkbar: »Das soll auf keinen Fall nach außen getragen werden« (Sprechverbot; Vorrang des Organisationsschutzes vor dem Schutz der Betroffenen).

Man kann sich einen Missbrauch in der eigenen Gemeinde nicht vorstellen. Zugleich entstehen Schuldzuweisungen und ein großes Misstrauen der Organisation gegenüber. Gefühle von Wut, Angst, Enttäuschung, Trauer, Hilflosigkeit, Scham, Verleugnung sind zu spüren. Das bisher funktionierende System steht unter Schock und ist ebenfalls traumatisiert oder irritiert.

Wahrscheinlich kann nur mit externer Organisationsberatung (Gemeindeberatung) den betroffenen Gruppen und Gremien bei der Aufarbeitung geholfen werden. Der Prozess ist notwendig, um wieder handlungs-, arbeits- oder beziehungsfähig zu werden.

Eine soziale Verarbeitung erfolgt leichter, wenn die Menschen vor Ort ...

- ... den unterschiedlich Betroffenen ihre eigene Stimme, Geschichte und Deutung lassen;
- ... ihre Gedanken und Fragen aussprechen können: »Warum haben wir nichts gemerkt?« »Warum wird uns der*die gute Mitarbeiter*in weggenommen?« »Der*die war doch so kompetent, wie konnte das nur zu so einer Grenzverletzung kommen?« »Das kann nicht wahr sein!« »Der*die hat auch gute Arbeit gemacht.«;
- ... die Erlaubnis bekommen, zu klagen und Schuldige zu suchen;
- ... die vorhandene Spaltung auf Grund von unterschiedlichen Wahrnehmungen erkennen und benennen können und mit Unterstützung von außen Schritte aufeinander zu wagen, um die Spaltung zu überwinden;
- ... die Täter*innenstrategien und -strukturen kennenlernen (was hat den Übergriff begünstigt?) und daraus Konsequenzen für ihre Organisation ziehen und z.B. das Schutzkonzept (oder einzelne Bausteine) weiterentwickeln, bzw. überprüfen.

Nach Vorlage aus der Handreichung zum Rahmenschutzkonzept der Ev. Kirche im Rheinland